

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 1

Artikel: Als der Grossvater erzählte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-621160>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Als der Grossvater erzählte

«Es ist schon schön, dass ich's noch erleben durfte. Wenigstens den Anfang», erzählte der Grossvater eines Abends. «Auch ich

hatte einen Grossvater, und auch er erzählte manchmal von der schlimmen Zeit seiner Jugend. Gegen Ende der siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts gingen immer mehr und mehr Industrien zugrunde. Es wimmelte nur so von Arbeitslosen. Ohne dass irgendwelche Politiker auch nur einen Finger zu heben brauchten, wanderten die damals vielen Ausländer nach und nach ab. Dankbar griffen damals die Schweizerinnen und Schweizer mit beiden Händen nach jeder sich bietenden Arbeitsmöglichkeit. Die Landesregierung machte sich schwere Sorgen um die Zukunft. In den Nachbarländern sah es mindestens ebenso schwarz aus. Aber jetzt, wo ich bald achtzig bin, hat sich das ja längst alles wieder eingependelt.»

«Was hat sich eingependelt?» fragten wir Jungen.

«Richtig. Das könnt ihr ja kaum ahnen. Ihr geht geschwind in den Laden an der Ecke. Ihr braucht nicht mit einem Auto auf verstopften Strassen 8 km weit bis zum nächsten, gewaltigen Selbstbedienungs-Einkaufscenter zu fahren, um für eine Woche einzukaufen; die sind längst auch untergegangen. Sie sind den Leuten in — rechnen wir nach — kaum hundert Jahren zu unpersönlich, zu langweilig geworden. Und viele gaben auch auf, weil sie ständig leergestohlen und ausgeraubt worden waren.

Ihr denkt euch nichts dabei, wenn die Männer, die eure Mistkübel täglich leeren, fröhlich jodeln, wenn eure Köchin mit den Dienstmädchen sentimentale Lieder singt. *Mein* Grossvater wusste *kaum* noch, was Hauspersonal war. Eine einzige Hilfe soll in den letzten zwanzig Jahren des vorigen Jahrhunderts soviel gekostet haben wie die Wohnungsmiete. Ihr habt gut lachen, ihr Heutigen! Ihr sitzt in einer 9-Zimmer-Eigentumswohnung, könnt sie spielend verzinsen und habt neben der Köchin noch zwei Mädchen, die euch jede langweilige Arbeit abnehmen.

Bald nachdem der Dritte Weltkrieg

ohne Atombomben vorüber war, gelangen der Weltmedizin wunderbare Erfindungen. Krebs und Schnupfen kennt ihr nicht mehr, wenn ihr vielleicht auch aus Büchern noch davon wisst. Von hundert Jahre alten Leuten spricht niemand mehr; sie sind zu alltäglich geworden. Seit die ganze Sahara reichlich Wasser hat, hat auch jedermann rings um die Erde genug zu essen. Man hat Kinder und freut sich daran. Die Pille, nur noch für Männer halbwegs bekannt, wird kaum noch stark benützt. Seit der Kaiser von China mit dem russischen Zaren Hand in Hand geht, wird überall geritten oder Velo gefahren. Pferde und Velos bezieht man aus dem fernen Osten. In den Untergrund-Garagen — wisst ihr überhaupt, wozu sie einst gebaut wurden? — werden täglich zweimal die Rossbollen von fröhlich pfeifenden Männern zusammengesammelt. Ich habe noch in *meiner* Jugend kaum je so schöne Rosenbeete in den vielen privaten Gärten gesehen!

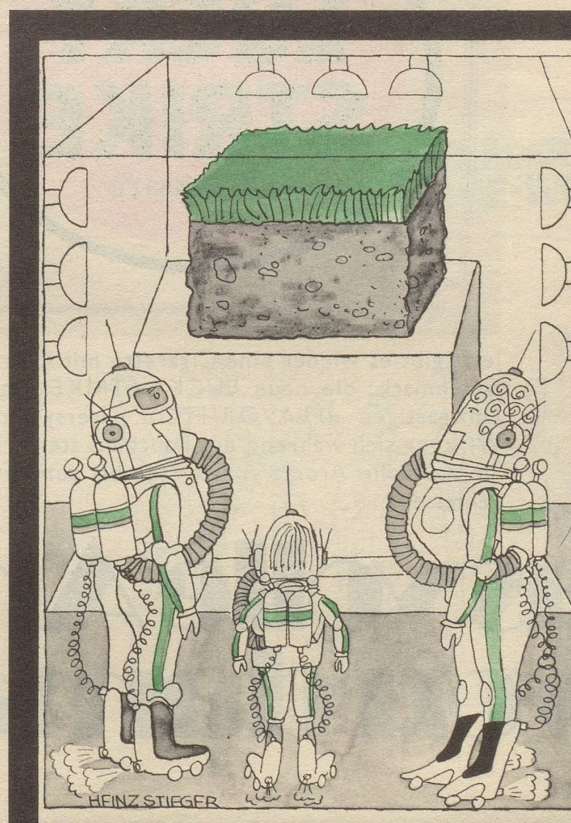
Wisst ihr, was ein Computer ist?»

«Ja, ich komme zwar nicht recht draus. Aber ich habe einmal ein solches Ding im Antikenmuseum gesehen.»

«Eben! Heute rechnet man selbst. Und viel leichter. Und wenn ihr schon

von Museen spricht — schaut euch einmal an, was am Ende des 20. Jahrhunderts gezeichnet und gemalt wurde! Heute ist die gute, alte Renaissance wieder überall Trumpf und solche Malerei wird sogar hoch bezahlt. Aber das ist noch lang nicht das Schönste. Das Beste an unserer, also an *eurer* Zeit ist es doch, dass sich die Menschen wieder untereinander zu unterhalten verstehen, statt sich — wie damals — nur noch unterhalten zu *lassen*. Man lernt, einer vom anderen. Denn das Handwerk blüht wie nie zuvor. Jeder ist zufrieden, weil er überblickt, was er den Tag hindurch geleistet hat. Wie langweilig muss doch die Zeit damals, als *mein* Grossvater jung war, gewesen sein! In öden, schwirrenden Fabrikräumen wurde alles massenweise, seelenlos hergestellt. Es muss schrecklich gewesen sein. Niemand war mit seiner Arbeit zufrieden. Alle dachten nur noch an den Lohn. Gottlob ist heute die Lust an der Arbeit wieder hoch im Schwang. Und man kennt seine Nachbarn, man spricht miteinander, hat hundert Freunde. Ja, es ist schön, dass ich mit euch diese neuen Anfänge noch miterleben darf!»

Fridolin



Der letzte Quadratmeter Bauland